

Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 33 (1943)

Heft: 42

Rubrik: Politische Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

POLITISCHE RUNDNSCHAU

Erledigungen

—an— Die «grossen Parteien» führen ihren Wahlkampf bisher ohne schwere gegenseitige Anfeindungen. Es gehört zu den merkwürdigen Erscheinungen unseres Parteilebens, dass diese «Sammellager gleichgerichteter Interessen» ... auch die beiden «historischen Parteien», die Freisinnigen und die Katholisch-Konservativen, sind ihren umfassenden Programmen zum Trotz solche, sich mit der Zeit weitgehend stabilisiert haben. Zwischen ihnen standen die kleinen Parteien und Parteichen, die weniger auf die grossen Massen bestimmter «Klassen» oder Berufsstände als auf «neue Ideen» oder sonstige «Besonderheiten» begründet waren. Man kann sie an den Fingern abzählen: Die Freiwirtschafter wollten das Volk für eine revolutionierende Geldwirtschaft gewinnen. Die Kommunisten setzten auf den Umsturz im Gefolge einer als sicher und nahe bevorstehend betrachteten allgemeinen Weltrevolution. Die «Fronten» ... auch die Jungbauern ... witterten ein neues «hierarchisches Zeitalter» mit erfolgreichen Führerpersönlichkeiten und einer «Gefolgschaft», welche gehorchte statt opponierte. *Die Duttweilerleute* träumten von der Wiederherstellung eines Zustandes mit mehrheitlich «unabhängig» Stimmenden, die nicht einer Parteiparole, sondern der jeweils «vernünftigsten» Ansicht folgten ... und gründeten darum eine Partei! Mit einem wahrhaftigen «Führer».

Nun sind verschiedene Sonderzüglein der Reihe nach zerrieben und «erledigt» worden. Wir sind der Ueberzeugung, dass ihre Aufsaugung stattgefunden hätte, ohne dass gewisse aussere Ereignisse mitgeholfen, ohne eidge-nössische Verbote also. Dasselbe ist wohl auch zu sagen, wenn wir an die andern «Erledigungen» denken, deren Zeugen wir gegenwärtig sind: *Sonderegger* will nicht mehr als Nationalrat kandidieren, und seine «dissidenten Freiwirtschafter» können also, von ihm nicht belastet, starten. *Im Landesring* tobt gegenwärtig — und mehr noch um ihn herum — die Diskussion um die Beziehungen zwischen *Duttweiler* und den *Nicolisten*. Es hätte wohl nicht solcher Wahlbomben bedurft, um auch diese «Bewegung» oder wie man ihre Existenz bezeichnen will, langsam zu reduzieren und aufzusaugen.

Russische Herbstoffensive

Nichts hat die Weltöffentlichkeit mehr überrascht als die neue Offensive der russischen «Schlamm-Armeen», die nach nur zweitägiger Ruhepause die bisherigen Operationen fortsetzen und neue Sektoren der Riesenfront in ihre Angriffe einbezogen. Freilich hat man sich daran gewöhnt, russische Ankündigungen und Voraussagen so ernst zu nehmen, wie man die deutschen während der ersten grossen Siegesperiode genommen, nach dem Gesetz, dass es der leichter hat, die Wahrheit zu melden und zu prophezeien, der im Vorsprung ist. Trotzdem hatte man sich gefragt, ob wirklich die Hindernisse, die der Herbstregen schafft, nicht zu gross seien, und ob die Russen ihre Absicht, dem Gegner keine Ruhe zu gönnen und ihn an der Stabilisierung der neu bezogenen Linien zu hindern, verwirklicht werden könne. Die Nachrichten, die zwischen

dem 4. und 11. Oktober zu uns kamen, beweisen, dass das anscheinend Unmögliche möglich geworden. Die grosse Offensive dauert an, hat mit dem Eingreifen der neuen Divisionen und ihrer eigens angepassten Organisation und Ausrüstung noch an Energie zugenommen.

Man muss dies vor allem im Hinblick auf die neuen Kampfbedingungen betonen: Sowohl die Dneprlinie als die weissrussischen Festungspositionen stützen sich auf natürliche Hilfsmittel erster Ordnung. Von der Pripjetmündung abwärts überröhnen die westlichen Steilufer des Stromes die östlichen Flachufer und stellen nach deutscher Verlautbarung die «beste natürliche Verteidigungsstellung der Welt» dar. Es kommt dazu, was auch von der Linie Orscha-Gomel westlich der Flüsse Pronja und Sosch gilt: Sumpfe, Wälder, Inselchen, Dorfruinen bieten Gelegenheit, ungezählte MG-Nester anzulegen und alle Methoden des Kleinkrieges für die Verteidigung anzuwenden. Der Sumpfgürtel am Dnjepr ist oft kilometerbreit. Im Norden, bis beiderseits des Dunaflusslaufes, nehmen die Wälder immer mehr zu. Sie haben den Russen Anno 1941, als es noch Sommer war, in der Verteidigung gedient und dienen nun auch den Deutschen, und zwar besser, denn es ist «Schlammzeit».

Die Brückenköpfe beiderseits Kiew lassen am deutlichsten erkennen, in welchem Tempo der russische Ansturm sich zu entwickeln beginnt. Bis zum Beginn des Monats gab es nur ungefähre Anhaltspunkte über die vermutliche Lage der übergesetzten Stosstrupps, die sich gegen die deutschen Gegenangriffe zu halten versuchten. Nach der ersten Oktoberwoche jedoch bringen die Russen ziemlich genaue Ortsangaben.

Demnach befindet sich der wichtigste Brückenkopf nördlich der ukrainischen Hauptstadt beiderseits der Pripjetmündung, und zwar zur Hauptsache südlich davon. Hier haben sich die inzwischen durch schwere Waffen verstärkten Stossabteilungen bis zum Usch-Flüsschen vor-gearbeitet. Ihre Spitzen stehen vor *Tschernobyl* westlich des Usch einerseits, anderseits vor *Gornostaipol* am Nordufer des Teterewflüsschens. Am 12. Oktober betrug das Viereck, welches zwischen den Mündungsstücken der beiden Gewässer fest in der Hand des Angreifers war, ungefähr 30 auf 30 km. Ein winziger Raum nur, gemessen an den Distanzen dieser Landschaft, aber gross genug, um darin die Massen zu besammeln, welche den Stoss nach West und Süd auszuführen haben werden.

Der Vormarsch über den Teterew erinnert an die Spätsommerkämpfe um Kiew Anno 1941. Hier hielten die Russen wochenlang stand, in denselben Positionen, die sie nun, ebenfalls vom Norden einbrechend, damals gehalten. Dringen sie über Gornostaipol südwärts vor, finden sie dort weitere kleine Brückenköpfe, die von den Deutschen mit aller Zähigkeit angegriffen werden und ihrer Entlastung vom Norden her harren.

Südlich von Kiew sind die zwei Ausgangspositionen gegenüber *Perejaslawl*, die eine in der Dnjeprschleife, die andere etwas nördlicher, erweitert worden und bilden heute einen richtig konsolidierten Brückenkopf, etwas grösser als jener am Teterew. Gleich wie im Norden, bestehen auch hier Pontonbrücken, die bereits ausserhalb der deutschen Artilleriewirkung liegen und nach russischen Meldungen dank der lokalen Luftüberlegenheit auch vor den feindlichen Bombern gesichert sind. Unaufhörlich strömen Truppen und Material nach dem Westufer.

Die ersten Angriffe ins Hinterland zeichnen sich ab. Sie zielen nördlich in Richtung *Wassilkow, westlich auf Bje-laja Tscherkow*. Wiederum stehen wir im Gebiete der grossen Sommerschlachten um Kiew Anno 1941. Bevor jedoch solche Unternehmungen richtig durchgeführt werden können, haben die Angreifer ihre Basis am Strom zu verbreitern und endgültig zu sichern. Dies scheint mit den *Angriffen auf Kanew und Tripolje*, nördlich und südlich gelegene Städte auf dem Westufer, bezweckt zu werden.

Die Bedeutung der beiden grossen und einiger da-zwischen liegender kleinerer Brückenköpfe lässt sich ohne weiteres erkennen. Von ihnen aus wird Kiew flankiert. Erst mit der Eroberung Kiews werden die Angreifer eine breite Basis für Grossunternehmungen west- und südwärts besitzen. Immerhin hat der südliche Teil der angesetzten Zange schon für sich allein Flankenwirkung auf die gesamten Positionen innerhalb des grossen Dnjeprbogens.

Der Brückenkopf von Kremenschug
bedroht zentral alle *Stellungen zwischen Saporoschje und Dnjepropetrowsk im Rücken*. Gleich nach seiner Errichtung wiesen die russischen Meldungen auf die Fernziele, die man von hier aus zu erreichen trachtet. Die Südrichtung weist nach *Kirowo*, einem zentralen Punkte mitten in der westlichen Ukraine, sodann weiter südlich nach *Kriwoj Rog*, dem Zentrum der Erzvorkommen. Es braucht nicht betont zu werden, dass ein Vorstoss bis nach Kirowo und Kriwoj Rog verzweifelte *Aehnlichkeit mit dem seinerzeitigen Durchbruch von Serafimowitsch am Dom*, welcher die Einkesselung Stalingrads in die Wege leitete, haben würde. Die beiden grossen Zentren am grossen Dnjeprknie sind nur zu behaupten, wenn die Verteidiger den Keil von Kremenschug zeitig abstoppen. Die Bedrohung von Dnjepropetrowsk vor allem wäre kapital und würde beginnen, sobald die *erste nach Westen führende Eisenbahnlinie* unterbrochen wäre.

Auf diese Linie, welche parallel zum Strom zwischen Dnjepropetrowsk und Kiew verläuft, richten sich denn auch die ersten Vorstösse der Russen, und zwar nach dem *Knotenpunkt Alexandrija*, wo die Verbindungsbahn von Kremenschug her mündet, sodann gegen *Znamenko*, dem Verbindungspunkt der grossen Längsline mit der nach *Nikolajew* an der Bugmündung führenden Südbahn. Die Deutschen werfen alle Reserven in die Schlacht. Die Russen melden, dass sie bis zum 12. Oktober schon zehn Divisionen in die drei hauptsächlichsten Brückenköpfe geführt hätten. Der Keil von Kremenschug wird auch südlich von Kiew indirekt verteidigt, indem die Russen hier zwischen Kanew und Tripolje versuchen, ebenfalls die Westlinie durch Panzervorstösse zu unterbinden und auf diese Weise das «Rückgrat der Reservenverschiebungen» zu zerschlagen.

Man kann wohl sagen, dass die Russen sich mit grosser Zuversicht an eine der grössten strategischen Unternehmungen gewagt haben; ein Rückschlag würde mehrfach verhängnisvolle Folgen reifen, vor allem auch politische. Gerade jetzt, im Augenblick der Moskauer Konferenz, wo das grosse Marken um die strittigen Gebiete und um die andern «Uneinigkeitspunkte» zwischen Russen und Angelsachsen beginnt, wiegt jeder russische Sieg doppelt, und jede Niederlage raubt Stalin die Hälfte seiner Durchsetzkraft. Man erwäge in diesem Zusammenhang nur eins: Zwingen die Russen durch einen siegreichen Vorstoss auf Kriwoj Rog die Deutschen zum Rückzug auf den Bug, dann sind sie es, nicht die Engländer, welche in Sprungnähe der *Petrolquellen von Plästi*, der zentralen deutschen Benzinversorgungsader, rücken.

Der angekündigte Angriff auf die Krim hat ebenfalls hochpolitische Nebenwirkungen, ob er nun

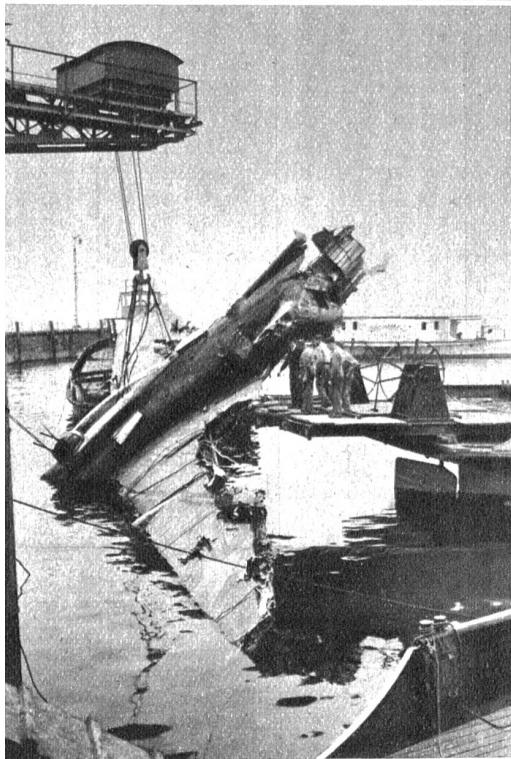
durchdringt oder misslingt. Die Russen haben *nach der völligen Besetzung des Kuban-Brückenkopfes zwanzig Gardedivisionen frei bekommen*. Sie dementieren gelassen die deutsche Darstellung, wonach sie vor Noworossijsk mehr als 300 000 Tote eingebüßt haben sollen. Direkte Landungen an den Krim-Küsten werden verheissen. Wichtiger jedoch scheint *der neue Einsatz zwischen Melitopol und Saporoschje* zu sein. Am 11. Oktober wurde von Durchbrüchen am Südende dieser Linie gesprochen, aber auch von neuen deutschen Reserven, die eingegriffen, um die Abschneidung der Krimarme um jeden Preis zu verhindern.

Man muss den «Keil bei Kremenschug» und diesen Angriff in der «nogaischen Steppe», welcher als Endziel Cherson hat, im Zusammenhang betrachten. Beide stellen die grosse Zange dar, welche den gesamten Dnjeprbogen entweder von Westen abriegelt, oder aber beim Durchgreifen der beiden «Zähne» die Räumung erzwingt, vor allem dann, wenn auch über Nikopol oder Cherson Uebersetzungen auf das deutschbesetzte nördliche Ufer stattfinden sollten. Es stelle sich nun einer vor, mit welchen «schlagenden Argumenten» Stalin vor die britischen und amerikanischen Abgesandten treten würde, falls ihm eine neue Einkesselung in der Gegend des zerstörten «Dnje-prostroi»-Werkes gelänge, oder auch nur, wenn die Deutschen hier wieder eine gewaltige «Absetzung vom Feinde» durchführen müssten — und wenn ihm so nebenbei auch die Krim als reife Frucht in die Hände fiele !

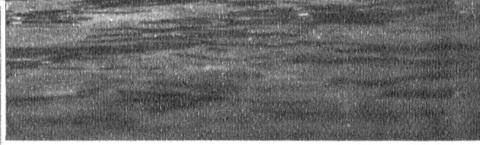
Der Durchbruch bei Nevel

hat schliesslich ebensolche Bedeutung in bezug auf die Nordfront und die russischen Ziele im Baltikum. Nicht umsonst wird in Berlin von diesem Raume als «Schwerpunkt Nr. 1» gesprochen — und die Gefahr in der Ukraine vorläufig sehr reduziert dargestellt. Die deutschen Reserven scheinen den russischen Stoss zunächst etwa 30 km westlich der Bahnlinie Leningrad-Witebsk aufgefangen zu haben, bleiben aber hier in hohem Umfange gebunden, so dass sie die zunehmende Gefährdung von Witebsk, Gomel und Mohilew nicht mit neuen Einsätzen zu bannen vermögen.

In Moskau wird alles «bereinigt» werden müssen, was an territorialen Ansprüchen von russischer Seite erhoben und von den Alliierten bestritten wird. Es dürfte feststehen, dass Moskau nicht auf die Grenze verzichtet, die es nach dem deutsch-russischen Vertrag von 1939 und nach dem Friedensvertrag mit Finnland erreicht hatte. Mit den steigenden Erfolgen der russischen Armeen, falls sie anhalten, bleibt den Angelsachsen nur der Weg der Kompensationen an Polen übrig. Auch die Formel der «gemeinsamen Verantwortung» in bezug auf Territorialprobleme ändert daran nichts. Die Amerikaner versuchen eine Verschiebung der Differenzen auf das wirtschaftliche Geleise. Die rohstoffmässig autarken Russen lehnen sachte ab. Sie stehen auch in scharfem Gegensatz zu den Engländern in allen Balkanfragen. Um sich die Regelung der Dardanellen- und Suez-Durchfahrt in einem künftigen «englisch-beherrschten Mittelmeer» zu sichern, lassen sie sich durch die *hochwichtige Persönlichkeit Wyschinskis* in der «Mittelmeerkommission» vertreten. Was wünschen sie auf dem Balkan? Stimmt es wohl, dass die Engländer sich in Moskau sozusagen die Erlaubnis zu ihrer Landung im jugoslawischen Brückenkopf holen müssen, nachdem sie sich durch die Eroberung der Linie Volturno-Capua-Benevent-Termoli die verhältnismässig gesicherte Basis in Italien geschaffen?

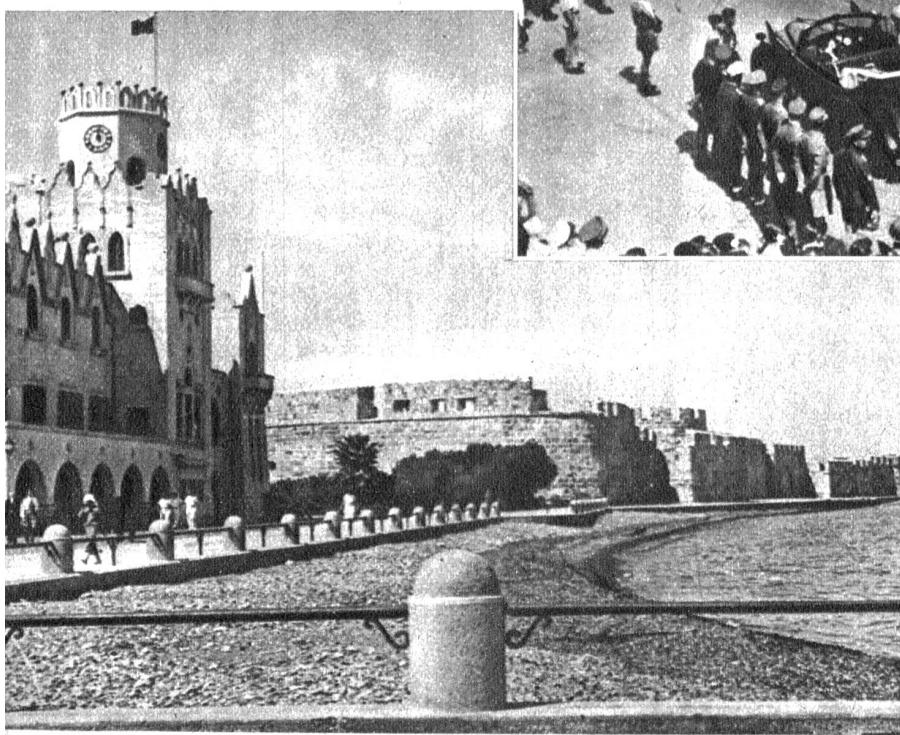
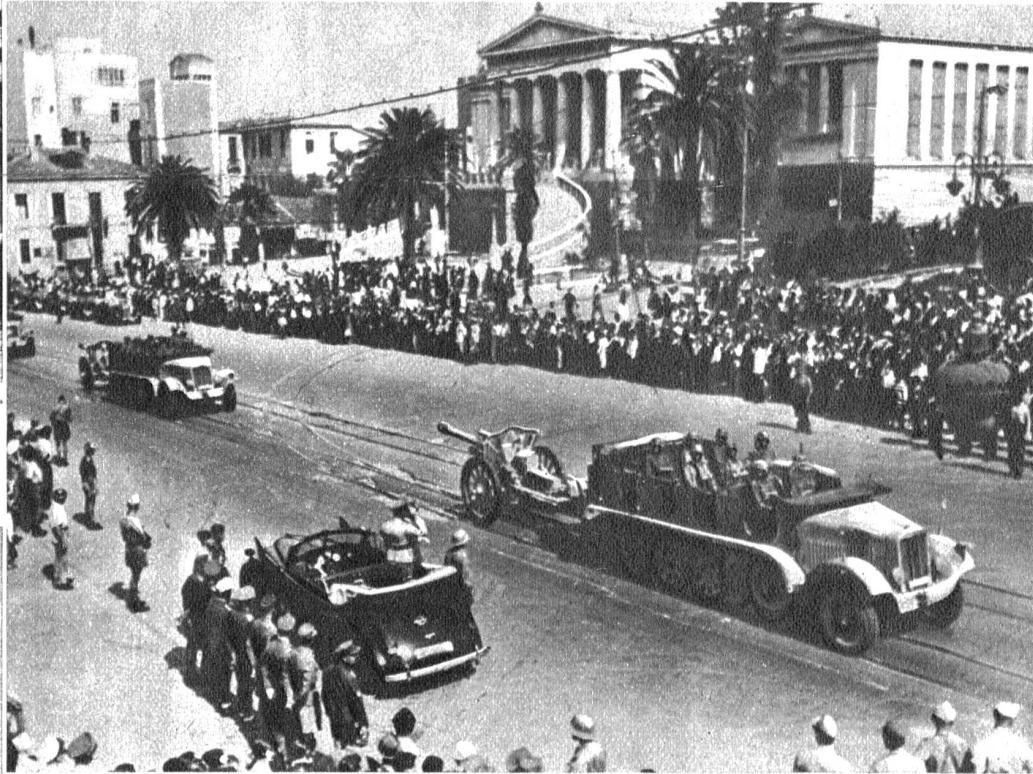


Rechts: Durchfahrt deutscher Artillerie in Athen nach einem südgriechischen Standort. Durch die Entwicklung der Kriegslage sind die Deutschen gezwungen, die Abwehrbereitschaft auf dem Balkan überall nach Möglichkeit zu erhöhen



Oben: Fiume, die dalmatinische Küstenstadt, geriet durch die Erfolge der südslawischen Befreiungsstruppen gleichfalls in den Wirbel des Kriegsgeschehens – Links: Die Hebung der „Fliegenden Festung“ aus dem Bodensee gelang nach langwierigen Bemühungen, nicht ohne dass der amerikanische Riesenbomber dabei etwelchen Schaden erlitt. Wir zeigen das gehobene Flugzeug am Kran in Romanshorn

Unten: „Das Wunder von South Est“. Nach einem deutschen Fliegerangriff auf England wurde im Südosten des Landes eine Frau mit ihren beiden Kindern lebend aus den Trümmern des eingestürzten Hauses geborgen. Die drei hatten ausnahmsweise in einem Bett auf dem Korridor geschlafen. Dieses fiel mit den Hausrümmern in die Tiefe, ein herabfallender Balken stellte sich quer über die Schlafstelle und hielt die nachstürzenden Trümmer auf. Die Frau blieb unversehrt mit den beiden Kindern, die auf unserem Bilde (links) das demolierte Bett durchsuchen



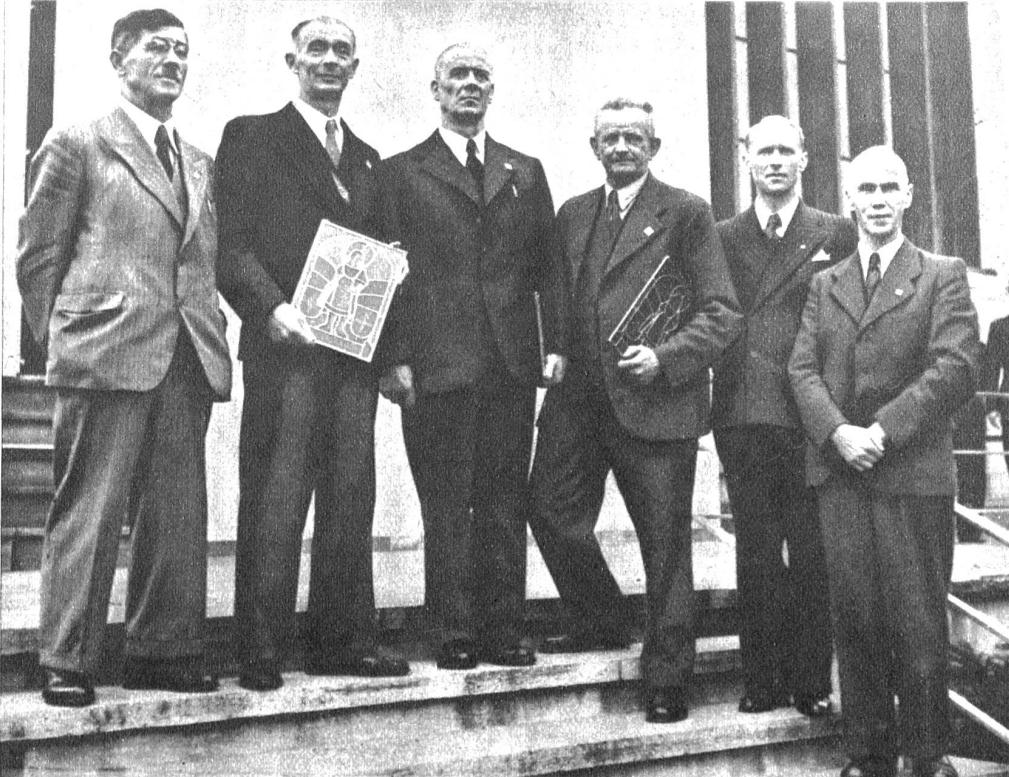
Links: Strandansicht von der Insel Kos (Dodekanes), die von den deutschen Truppen handstreitig besetzt wurde

Rechts: Admiral Sir Andrew Cunningham, der bisherige Oberbefehlshaber der Vereinigten Mittelmeerflotte, wurde als Nachfolger des aus Gesundheitsrücksichten zurückgetretenen Sir Dudley Pound zum Oberkommandierenden der britischen Flotte und ersten Britischen Seelord ernannt





Oberstlt. Aurèle Brandt wurde vom Bundesrat zum 1. Sektionschef bei der Eidg. Kriegsmaterialverwaltung (Sektion für Nachschub) gewählt. Er war bisher 2. Sektionschef (VII H 13637)



An der Abgeordnetenversammlung des Eidg. Turnvereins in Zofingen wurden verdiente Förderer des Turnwesens zu Ehrenmitgliedern ernannt. Wir zeigen von links nach rechts den Eidg. Oberturner Maurer (Thalwil), die drei neuen Ehrenmitglieder Cornelio Bernasconi (Mendrisio), Richard Finkwitz (St. Gallen) und Gottfried Zimmerli (Küngoldingen), sowie den Vizepräsidenten des ETV, Morand, und den Zentralpräsidenten Schreiber (Wängi)

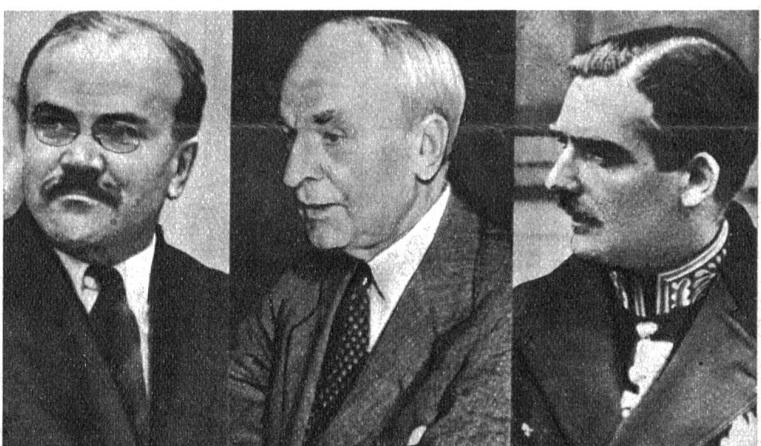


Funkbilder vom Kriegsschauplatz in Süditalien

Oben: Einzug amerikanischer Truppen in Avellino. Die heißumstrittene Stadt lag volle zehn Tage unter alliertem Feuer

Unten: Kampf in den Ruinen von Castelmare, der Hafenstadt am Golf von Neapel. Der italienische Stosstrupp auf unserem Bilde kämpft Seite an Seite mit den Amerikanern gegen deutsche Widerstandsnester in den Häuserruinen

Rechts: Im Hafen von Neapel. Hier, wo einst die Luxusdampfer nach Übersee abfuhren, richteten Fliegerbomben und Minen gewaltige Verheerungen an. Dieser Überseedampfer wurde durch eine Minenexplosion in diesen kläglichen Zustand gebracht



Zur bevorstehenden Dreierkonferenz in Moskau, der eine ausserordentliche Bedeutung beigemessen wird, da es sich um eine Aussprache unter den massgebenden Mächten im alliierten Lager handelt. Die drei Delegationschefs und zugleich Aussenminister ihrer Länder, die sich im Kreml an den Verhandlungstisch setzen werden. Von links nach rechts: Molotow (Russland), Cordell Hull (USA) und Anthony Eden (Grossbritannien)

